

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Speigler, Karl

urn:nbn:de:bsz:31-16275

Versammlung zu Durlach am 7. Juni 1860, wo er den liberalen Rednern entschieden entgegentrat, aber auch genöthigt war, gegenüber den Störungen, die sein unwillkommenes Wort hervorrief, sich auf sein gutes Recht als »Protestant« zu berufen, wenn er auch gegen seine Vorredner protestire. Im Zusammenhange mit dieser kirchlichen Bewegung entstand 1860 das »Evangelische Kirchen- und Volksblatt«, dem er durch langjährige Mitarbeiterschaft enge verbunden war und dessen Redaktion er während der Jahre 1868—1873 leitete. Eine hervorragende Wirksamkeit entfaltete Specht auch in der badischen Generalsynode, in welche er viermal von der Diöcese Pforzheim gewählt wurde. Er gehörte der positiv gesinnten Minderheit, der sogenannten Protestpartei an, in der neben ihm Männer wie Mühlhäusser, Eberlin, Mez, Gräbener u. A. der liberalen Richtung mit Entschiedenheit entgegentraten. Namentlich trat er in der Synode von 1867, als über den Protest verhandelt wurde, der im Jahr 1864 von 119 Geistlichen gegen Schenkel erhoben worden war, fest und unerschütterlich dafür ein, daß es innerhalb der Kirche zum Schutze des christlichen Volkes eine Lehrschranke geben müsse und daß solche Schranke in den Fundamentalartikeln des christlichen Glaubens gegeben sei. Mit der gleichen Entschiedenheit trat Specht in der Synode von 1880/82 für die Beibehaltung des alten bekennnißmäßigen Katechismus von 1855 ein. Er scheute sich nicht, seine Ueberzeugung mit einer zuweilen herausfordernden Schärfe auszusprechen, wirkte aber gerade dadurch besonders anregend und belebend auf die Verhandlungen der Synode ein, denen er dadurch öfter nach beiden Seiten hin zu größerer Klarheit verhalf. Es hat seinem mannhaften Auftreten nicht an scharfen Gegnern gefehlt, aber auch diese versagten ihm nie die Anerkennung seiner aufrichtigen Frömmigkeit, seiner Wahrheitsliebe und Ueberzeugungstreue. — Daß es einem solchen Manne auch sonst nicht an Inanspruchnahme seiner reichen Arbeitskraft fehlte, versteht sich von selbst. Im Jahr 1857 wurde ihm die Bezirksschulvisitatur Pforzheim übertragen, welche Stelle er aber bei der neuen Schulorganisation im Herbst 1862 freiwillig niederlegte. Seit 1857 war er auch Schriftführer, seit 1875 Vorstand des Pforzheimer Zweigvereins für Heidenmission, von 1869 bis 1880 Vorstand der Niesfernburg, vom Jahr 1873 an sechs Jahre lang Mitglied des Diöcesanausschusses, von 1881—1886 leitete er die evangelische Konferenz. — Von Jugend auf nicht frei von Kränklichkeit, hatte Specht in den letzten 15 Jahren seines Lebens besonders häufig an Asthma und Engbrüstigkeit zu leiden. Im Mai 1887 wurde er plötzlich von einer Lungen- und Herzkrankheit befallen, die ihn dem Tode nahe brachte. Zwar erholte er sich wieder so weit, daß er mit Hilfe seines Neffen Franz Hagenmeyer, der kurz vorher sein theologisches Examen gemacht hatte und ihm nun als Vikar zur Seite gesetzt wurde, seinen Dienst wenigstens theilweise wieder versehen konnte. Aber im Oktober 1888 wurde er neuerdings ernstlich leidend und seine Kräfte nahmen zusehends ab. Am Morgen des 16. November entschlief er sanft und ohne Todeskampf. Die große Theilnahme an der Beerdigung, die am Sonntag den 18. November, am Dank- und Erntefest stattfand, die Menge der an seine Angehörigen eingelaufenen Beileidschreiben bewiesen, wie groß die Achtung und Liebe war, die Specht in den weitesten Kreisen genoß. Sein Andenken lebt fort im Segen. (Vgl. die Schrift: »Zur Erinnerung an Christian Isaaß Gotthilf Specht, Pfarrer zu Ispringen. Karlsruhe 1889.) *

Karl Speigler

wurde am 1. September 1838 in Konstanz geboren. Sein Vater, ein religiöser, unterrichteter Mann, war Münzkontrolleur daselbst und erhielt im Jahre 1844 Anstellung als Zuchthausverwalter in Mannheim. Karl Speigler besuchte einige

Jung

Zeit das Gymnasium in Bruchsal, sah sich aber durch den in den Jahren 1850 und 1851 erfolgten Tod von Vater und Mutter in die Nothwendigkeit versetzt, sich unter die pflegeväterliche Obhut des Buchbinders Schulz in Karlsruhe zu begeben, der ihn in seinen eigenen Lebensberuf einzureihen beabsichtigte. Während seiner Lehrlingszeit besuchte Speigler das Seminar, bis er konfirmirt wurde. Schon damals regte sich bei ihm die Sanges- und Spiellust in lebhafter Weise. Eine mit jugendlichen Gesinnungsgenossen errichtete Bühne primitivster Art bot ihm Gelegenheit zu seinen ersten Versuchen in der Schauspiel- und Gesangkunst. Im Jahre 1856 trat er in den Hoftheaterchor ein und erhielt den ersten geregelten Gesangunterricht von Chorrepetitor Hoffmann. Die Militärpflicht entzog ihn jedoch ein und ein halbes Jahr dem künstlerischen Berufe. Nachdem er den Soldatenrock wieder abgelegt hatte, sang er einen Winter hindurch kleine Solopartien im Freiburger Theater. Dem Lockrufe einer wandernden Theatergesellschaft konnte er nicht widerstehen und er zog mit ihr kreuz und quer durch die schweizerischen Lande. Das Jahr 1863 brachte ihm eine Anstellung an dem Frankfurter Theater für den Chor und kleine Solopartien. Im November desselben Jahres verheirathete er sich mit Sofie Leuser, die ihm bis an sein Lebensende als treue, liebevolle Gattin zur Seite stand. Schon am 1. September 1864 kehrte er wieder in sein altes Engagement in Karlsruhe zurück. Hier war er im Chor thätig und wurde auch mit kleinen Solopartien — Hirt in »Rothkäppchen«, Willibald in »Templer und Jüdin« &c. — betraut. Die ersten selbständigeren Partien, die er zu singen hatte, waren der Eremit im »Freischütz«, der alte Melchthal im »Tell«, der Oberpriester in der »Afrikanerin«; außerdem gab er kleine Schauspielrollen, wie den Ambrosio in »Preziosa«, den Razmann in den »Räubern«, den Schnock im »Sommernachtstraum«. Eine seinen Stimmmitteln und Anlagen entsprechende Beschäftigung fand er erst vom Jahre 1869 an, indem ihm u. a. die Partien des Comthur und Marcel übertragen wurden. Bald erhielt Speigler Engagementsanträge von bedeutenden anderen Bühnen, z. B. Dresden, München. Im Jahre 1872 sang er mit großem Erfolg in Kroll's Theater zu Berlin; Hülsen beabsichtigte, ihn an seine Bühne zu engagiren, mußte aber wegen der Verpflichtungen Speigler's gegen die Karlsruher Hofbühne davon absehen. Im folgenden Jahre ging Speigler ohne Lösung seines Kontraktes nach New-York, wo er als die hervorragendste und anerkannteste Kraft an der deutschen Oper wirkte. Im Juni 1874 kehrte er nach Karlsruhe zurück und wurde nun mit lebenslänglichem Kontrakt und erhöhtem Gehalt an die Hofbühne gefesselt. Später suchte ihn Pollini für das von ihm geleitete Theater zu gewinnen, Speigler blieb jedoch Karlsruhe treu und war hier als eines der hervorragendsten und beliebtesten Bühnenmitglieder thätig, bis ihn am 17. Oktober 1889, sieben Tage, nachdem er das Publikum noch mit einer seiner vorzüglichen komischen Leistungen ergötzt hatte, ein Herzleiden in der Vollkraft seines Lebens und Wirkens hinwegraffte. — Speigler war in außerordentlicher Weise mit natürlichen Vorzügen und Anlagen ausgestattet. Er besaß eine markige, kraftvolle Erscheinung und eine herrliche Stimme. Letztere hatte einen Umfang von $2\frac{1}{2}$ Oktaven von mächtiger Tonfülle und Tonwucht bei großer Weichheit und Wärme. Dazu kam eine ursprüngliche Gestaltungs-gabe, die ihn befähigte, jede Rolle in lebensvoller, charakteristisch scharf ausgeprägter Weise wiederzugeben. Obwohl er anfänglich nur für das ernste Rollengebiet geeignet schien, vermochte er seiner großen und schweren Stimme doch eine solche Beweglichkeit abzugewinnen und zeigte er sich im Besitze eines so echten, naturwüchsigten Humors, daß er auch noch den größten Theil der Paßbuffopartien in seiner Hand zu vereinigen vermochte. Zu seinen glänzendsten Leistungen gehörten der Sarastro, Comthur, Kaspar, Marcel, Rocco, Pietro, Bertram, Kardinal (Jüdin), König

(Lohengrin), Landgraf (Tannhäuser), Hunding, Hans Stadinger, van Bett, Osmin, Leporello, Falstaff, Baptista, Plumkett, Kellermeister Hans. Als Sarastro verfügte Speigler in seltener Weise über den erforderlichen großen Stimmumfang, den mit der Mozart'schen Musik übereinstimmenden ruhigen, breiten Ton und den Ausdruck priesterlicher Würde und Hoheit. Eine mächtige, eindrucksgewaltige Erscheinung von furchtbarer Majestät und hehrem Ernste war sein Comthur; den überirdischen Mahnruf sang er mit einer ehernen Ruhe und erhabenen Feierlichkeit, die einen erschütternden Eindruck hervorbrachte. Auf gleicher Höhe standen sein finsterner, diabolischer Kaspar, sein kriegs- und gottbegeisterter Marcel, sein rauher, klug-berechnender, jedoch durch einen Zug warmen Mitleids veredelter Rocco. Den von Speigler in's Leben gerufenen heiteren Gestalten war eine ungesuchte Eigenart, eine manchmal bis zum Uebermuth gesteigerte Fröhlichkeit und ein köstlicher Realismus eigen. Zu Lieblingen des Publikums gehörten u. a. sein derb-ehrllicher, gemüthvoller Hans Stadinger, sein muselmännisch-lüsterner und fanatischer Osmin, sein geistesarmer, aufgeblasen-würdevoller van Bett, sein gedekhaft-verliebter Falstaff, sein feucht-fröhlicher Kellermeister Hans. In Speigler besaß die Karlsruher Hofoper einen ihrer stimmbegabtesten, dramatisch talentvollsten und vielseitigsten Sänger, der sich auch als Mensch viele Sympathien durch sein biederes, aufrichtiges und gemüthvolles Wesen erwarb.

J. Siebenrock.

Johann Georg Spohn

geboren den 23. September 1814 zu Dundenheim, wo sein Vater Schullehrer war, erhielt seine erste Ausbildung in der lateinischen Schule zu Müllheim, welche er von Brisingen aus, wohin sein Vater versetzt wurde, vom Jahre 1826—1829 besuchte, worauf er drei Jahre als Incipient und ein Jahr als Kameralsekretär an der Großh. Domänenverwaltung zu Müllheim arbeitete. — In dieser Thätigkeit fand er aber keine Befriedigung. Er fühlte einen unwiderstehlichen Drang in sich, die wissenschaftliche Laufbahn zu betreten. Da ihm aber von Haus aus die Mittel fehlten, eine höhere Schule zu besuchen, nahm er zum Privatstudium seine Zuflucht und hat es durch ehernen Fleiß und unermüdbliche Ausdauer dahin gebracht, daß er im Jahre 1833 in die Unterprima des Lyceums zu Karlsruhe aufgenommen wurde. Nachdem er dieses im Jahre 1835 mit Ehren absolvirt hatte, bezog er die Universität Heidelberg, wo er sich von 1835—1839 mit dem ihm eigenen Fleiß und Eifer — ein Muster von Solidität — dem Studium der Rechtswissenschaft widmete. — Nach glücklich bestandener Staatsprüfung wurde er von 1840—1845 an verschiedenen Orten als Rechtspraktikant verwendet. — Von 1845—1849 war er Sekretär im Evang. Oberkirchenrath, von 1849—1852 Assessor bei der Kreisregierung in Mannheim, worauf er als Assessor in das Ministerium des Innern berufen und nach zwei Jahren zum Ministerialrath daselbst ernannt wurde. An dieser Stelle blieb er, bis er im Jahre 1861 als vorsitzender Rath bei dem Evang. Oberkirchenrath eintrat, in welcher Eigenschaft er bis zu seinem Ende thätig war. — Auf allen diesen Stellen hat er sich als einen geschickten, treuen und gewissenhaften Arbeiter bewährt. Auf der letzten Stelle, die er zwanzig Jahre hindurch bekleidete und die seinem inwendigen Menschen so ganz entsprach, hat er sich durch die Umsicht und Besonnenheit, womit er die Rechte der Kirche vertrat, ihre Interessen förderte und auf die Erhaltung des Friedens bedacht war, um die evang. Landeskirche sehr verdient gemacht. Seinen Kollegen ist er immer mit derselben Gesinnung, in selbstloser Liebe, aufrichtig, treu und bieder entgegengekommen. Die kirchenrechtliche Literatur bereicherte Spohn durch sein 1868 erschienenenes »Badisches Staatskirchenrecht«, und das in den Jahren 1871—75